

Jürg von Ins

Verstummte Seelen
Kritik der organisierten Religionen

Jürg von Ins

Verstummte Seelen

Kritik der organisierten Religionen

Impressum

© 2020 Münster Verlag GmbH, Basel

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden, insbesondere nicht als Nachdruck in Zeitschriften oder Zeitungen, im öffentlichen Vortrag, für Verfilmungen oder Dramatisierungen, als Übertragung durch Rundfunk oder Fernsehen oder in anderen elektronischen Formaten. Dies gilt auch für einzelne Bilder oder Textteile.

Umschlag und Satz: Stephan Cuber, diaphan gestaltung, Bern
Bildkonzept: Yves Schumacher, ys'c
Bild Umschlag vorne: Jean Delville: *Les Trésors de Satan*, Öl auf Leinwand, 1895, 258 x 268 cm, Musées royaux de Belgique, Bruxelles
Bild Umschlag hinten: *funtumfunafu denkyemfunafu* (twi); Dieses Adinkra Zeichen der Ashanti, (Ghana) symbolisiert Einheit in der Vielheit. Dargestellt sind zwei Krokodile, die gemeinsamen nur einen Magen haben, aber um Futter streiten.
Lektorat: Manu Gehriger
Druck und Einband: CPI books GmbH, Ulm
Verwendete Schriften: Corporate A, Corporate E, Corporate S
Papier: Umschlag und Inhalt, 135 g/m², Bilderdruck matt, holzfrei

ISBN 978-3-907146-91-0

Printed in Germany

www.muensterverlag.ch

Inhalt

Dank	7
Der religionspsychologische Blick	9
Organisation und Gehorsam	14
Poesie und Überlegenheit	16
Aufbau und Sprache	20
Erlebnisse und Konzepte	25
Das religiöse Erlebnis	25
Die Vision des beseelten Kosmos	30
Überlegenheitswahn und Profitgier	44
Vom Gemeingefühl zum Kannibalismus	50
Konzept und Wirklichkeit	53
Der Rüpel begegnet Gott	58
Seelische und soziale Identität	63
Jenseits der Zeichen	63
Religion als Grundbedürfnis	69
Religionspolitische Konsequenzen	76
Zerrissenheit und Besessenheitsepidemie	81
Religiöse Erlebnisse im Ritual	95
Geglückte und misslungene Rituale	95
Umkehrung der Wirkung	97
Rituelle Besessenheit	100
Trance, Raserei, Zusammenbruch	110
Besessenheitsritual und Psychiatrie	117
Selbstschilderung	119

Rituelle Besessenheit als religiöses Erlebnis	127
Die Vielfalt der Religion	127
Die Seele	151
Die Gleichwertigkeit der Kulturen	154
Die Seele in Ouagadougou	162
Beseelte Gegenstände	169
Die Seele auf Island	201
Die Seele am Zürichsee	202
Die rassistische Brille Brasiliens	203
Religion und Wahnsinn	206
Literatur	215
Bildnachweis	221

Dank

Diese Arbeit entstand 2014 bis 2019 im Gespräch mit Franziska Reich von Ins.

Yves Schumacher danke ich für Bildkonzept, Manuskriptgestaltung und Beratung.

Namhafte Beiträge zum Text verdanke ich Khady Diouf, Stella Prott, David und Elisabeth Signer, Didier Sperling, Hermano Santos da Boa Morte und Joanny Tapsoba.

Der religionspsychologische Blick

*«The blizzard,
the blizzard of the world
has crossed the threshold.
And it has overturned
the order of the soul.»*

Leonard Cohen, The Future

Viele Mythen berichten davon, dass Kreativität zunächst keine menschliche, sondern eine göttliche Eigenschaft ist. Darin findet das Erlebnis Ausdruck, dass der kreative Prozess einen über sich selbst hinauswachsen lassen kann. In der Autobiografie eines visionären Naturwissenschaftlers heisst es:

Ich gehöre zur aussergewöhnlich privilegierten Klasse der Erfinder und die Ausübung meiner Kräfte beschert mir grösste Freude. Ich lebte über viele Jahre in ständiger Entrückung.¹

Unsere frühkindlichen Handlungen entspringen rein instinktiven Impulsen, Eingebungen einer lebhaften, undisziplinierten Fantasie. Wenn wir älter werden, gewinnt der Verstand an Gewicht, wir handeln immer mehr mit System und beginnen zu planen. Doch jene frühen Impulse, mögen sie auch nicht unmittelbar produktiv sein, sind extrem wichtig und vermögen unser Schicksal zu prägen.²

Als Jugendlicher litt ich unter einem eigenartigen Gebrechen: Oftmals von starken Lichtblitzen begleitete Bilder erschie-

1 Tesla 2005:5 ; alle Zitate deutsch von Irène Stumm

2 Tesla 2005:6

nen vor meinen Augen, die mir den Blick auf die wirklichen Objekte verstellten und mein Denken und Handeln störten [...] Es waren mit Sicherheit keine Halluzinationen.³

[...] Ich merkte bald, dass ich mich am wohlsten fühlte, wenn ich mich einfach immer weiter auf meine Visionen einliess, wodurch ich ständig neue Eindrücke gewann. Und so begann ich zu reisen; natürlich nur in meinem Geiste [...] Ich fuhr fort damit bis zum Alter von ungefähr 17 Jahren, als sich meine Gedanken ernsthaft der Erfindung zuwandten. Zu meinem Vergnügen stellte ich fest, dass ich mit allergrösster Leichtigkeit zu visualisieren vermochte: Ich brauchte keine Modelle, Zeichnungen oder Experimente. Ich konnte sie mir alle als Realitäten in meinem Geiste vorstellen. Auf diese Weise wurde ich unbewusst dazu veranlasst, etwas zu entwickeln, was ich als eine neue Methode betrachtete, erfinderische Konzepte und Ideen zu verwirklichen [...]⁴

Ich stand unter dem Einfluss abergläubischer Vorstellungen und lebte in stetiger Furcht vor dem Geiste des Bösen, vor Gespenstern, Ungeheuern und weiteren gottlosen Monstern der Finsternis. Doch dann, plötzlich, kam der Umbruch, der den Lauf meines ganzen Lebens veränderte.⁵ [...] ich begann, mich in Selbstkontrolle zu üben.⁶

Mit diesem Bericht über religiöse Erlebnisse in Kindheit und Jugend beginnt die Autobiografie des genialen Physikers, Elektroingenieurs und Erfinders Nikola Tesla⁷. Er erweist sich in seiner Selbstschilderung als Meister der Poesie: Er erkannte visionär, wie die Dinge zusammengehören, damit etwas Neues entsteht. Und indem er seine Visionen Wirklichkeit werden liess, erlebte er, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist⁸.

3 Tesla 2005:11

4 Tesla 2005:13

5 Tesla 2005:18f.

6 Tesla 2005:19

7 1856–1943

8 Tesla 2005:95

Zwei typische Züge religiöser Erlebnisse treten in seinem Text deutlich hervor:

- Die erste Erscheinungsform der Visionen ist von einzigartiger, lebensbestimmender Bedeutung. Danach setzt ihre Deutung im Kontext der je herrschenden Ideologien und Religionsorganisation ein.
- Da die Motive von Teslas Visionen nicht christlich waren, mussten sie – etwa aus der Sicht seines Vaters, der orthodoxer Priester war – antichristlich sein. Leicht hätte Teslas visionäres Talent wohl unter dieser negativen Interpretation verkümmern oder zur Störung werden können.

Nicht immer nimmt das kindliche Erlebnis der eigenen Religion so dramatische Formen an und lässt sich danach in berufliche Bahnen lenken. Aber seine Kraft ist oft bedrohlich, solange sie keine gesellschaftlich bestätigte Funktion erfüllt. Das religiöse Erlebnis vermittelt ein intensives Gefühl dafür, wer man ist, oft auch wozu man geboren ist. Es vermittelt Identität. Zugleich ist es in der modernen Gesellschaft vorab der Beruf, der Identität stiftet. So wird die Sehnsucht verständlich, beide Ebenen zur Kongruenz zu bringen. Eine 15jährige Schülerin schrieb in einem Aufsatz:

Und wenn ein Jeder, der nicht richtig an den kirchlichen Gott glaubt, ganz ehrlich mit sich selber ist, so findet auch er etwas Ähnliches, an das er glaubt. Ich denke, bei mir wäre es das Tanzen, das Ballett. Es ist mein liebstes Hobby, das, was ich am intensivsten betreibe. Mein Traumberuf ist Tänzerin. Ich glaube, wenn ich Tänzerin werde, könnte man sagen, (wie die Nonnen das nennen, was sie sind), ich sei eine *Dienerin Gottes*.⁹

Religion ist der Bereich intensivster Erlebnisse. Die meisten Menschen entdecken ihn früh, bevor sie von einer Religionsorganisation missioniert und vereinnahmt werden. Sie nennen ihn vielfach nicht Religion, sondern Hobby, Leidenschaft, Talent oder Berufung. Ihre Kritiker spre-

9 Vgl. von Ins 1979:25

chen vielleicht von einer Pseudo- oder Ersatzreligion. Dies ist das Problem, das die vorliegende Schrift bearbeitet. Denn was, wenn nicht diese heisse Mitte des Lebens, sollten wir als Religion bezeichnen?

Welche Religion ich bekenne?
Keine von allen, die du mir nennst!
Und warum keine?
Aus Religion.¹⁰

Religion beschränkt Freiheit, doch es gibt keine Alternative zum Angebundensein an eine heilige Mitte des Lebens. Wer diese Besessenheit von einer Idee, was in Wirklichkeit wichtig ist, aufbricht, bezahlt es mit Instabilität, Desorientierung und Sinnverlust.

Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen Religion und den Religionen. Religion ist ein Erlebnis. Rudolf Otto hat dessen emotionale Facetten in ihrer Ambivalenz ausgelotet¹¹: vom Tremendum bis zum Faszinosum, vom Schauer des Gottesschreckens¹² bis zum Aussersichsein angesichts des Grossartigen und Wunderbaren. Die jüngere Bewusstseinspsychologie¹³ spricht von angstvoller Ich-Auflösung und ozeanischer Selbstentgrenzung.

Nachdem der französische Schriftsteller Romain Rolland in einem Brief an Sigmund Freud seine *sensations océaniques* geschildert hatte, schrieb dieser:

Ein Gefühl, das er die Empfindung der Ewigkeit nennen möchte, ein Gefühl wie von etwas Unbegrenztem, Schrankenlosem, gleichsam Ozeanischem. Dieses Gefühl sei eine rein subjektive Tatsache, kein Glaubenssatz; keine Zusicherung persönlicher Fortdauer knüpfe sich daran, aber es sei die Quelle der religiösen Energie, die von den verschiedenen Kirchen und Religions-

10 Schiller 2003:307

11 R. Otto 1963

12 Vgl. zum Beispiel Gen. 35,5

13 Vgl. Tart 1978:292f.

systemen gefasst, in bestimmte Kanäle geleitet und gewiss auch aufgezehrt werde. Nur auf Grund dieses ozeanischen Gefühls dürfe man sich religiös heissen, auch wenn man jeden Glauben und jede Illusion ablehne.¹⁴

William James ist der lebensverändernden Wirkung religiöser Erlebnisse nachgegangen¹⁵. Das religiöse Erlebnis richtet sich nicht nach verbindlichen Konzepten. Es ist immer persönlich, verbindet aber die Menschen zugleich untereinander und mit ihrer Umwelt. Nur äusserst selten trifft es ganze Gruppen, und auch in diesem Fall gestaltet es sich für jedes Gruppenmitglied anders.¹⁶ Es stiftet eine verbindende Identität. Ich nenne sie seelische Identität.

James hebt die organisierten Religionen als «second-hand religions»¹⁷ vom religiösen Erlebnis ab. Zugleich bildet dieses den Ursprung aller Religionsorganisationen. Als erstes wird es dabei zur Sprache gebracht, formuliert – wie sehr es sich dagegen sperrt. Es wird zum Ursprung einer bestimmten unter anderen Religionen erklärt, und diese hat einen Namen. Es bilden sich komplexe Organisationsformen heraus und das religiöse Erlebnis wird zur Festigung von Herrschaft vereinnahmt. Dadurch wird es zugleich gelöscht und verbaut. Wo es sich erneut Bahn bricht, wird es von der Religionsorganisation bekämpft. Denn diese stiftet trennende Identität. Ich nenne sie soziale Identität.

Daher soll Religion in dem willkürlichen Sinne, in dem ich sie jetzt aufzufassen bitte, für uns bedeuten: die Gefühle, Handlungen und Erfahrungen von einzelnen Menschen in ihrer Einsamkeit, sofern diese sich selber als Personen wahrnehmen, die in Beziehung zu etwas stehen, das sie in irgendeinem Sinne als das Göttliche betrachten. Weil diese Beziehung entweder moralisch, physisch oder institutionell sein kann, ist es evident, dass aus

14 *Das Unbehagen in der Kultur*; Freud 2010:7–8, zit. n. Hustvedt 2015:176

15 James 1979; umnebelt vom Kulturevolutionismus ist beiden die Universalität des Phänomens entgangen. Vgl. beispielsweise R. Otto 1963:72 und James 1979:431

16 Vgl. etwa Apg. 2

17 James 1979:18

Religion in dem Sinn, in dem wir sie auffassen, Theologien, Philosophien und kirchliche Organisationen sekundär herauswachsen können.¹⁸

Wenigstens in einem Sinne wird die persönliche Religion sich selbst als grundlegender erweisen als Theologie und Kirchlichkeit. Kirchen leben, wenn sie einmal etabliert sind, aus zweiter Hand auf Grund von Tradition; aber die Gründer jeder Kirche verdankten ihre Macht ursprünglich der Tatsache ihrer direkten persönlichen Gemeinschaft mit dem Göttlichen.¹⁹

Der Psychiater Daniel Hell berichtet zum Beispiel von den Wüstenvätern des 3. bis 6. Jh. n. Chr., die religiöse Erlebnisse in der Einsamkeit und der eigenen Seelentiefe suchten. Ihre Seelenruhe fanden sie oft erst, nachdem sie eine Phase der *Akedia*, des Überdresses, durchgestanden hatten. Die Seele sahen sie als göttlichen Keim im Menschen. Die ursprüngliche Lehre wurde «von amtskirchlicher Seite [...] gesellschaftspolitisch instrumentalisiert. So mutierte die ursprüngliche Mönchskrankheit *Akedia* zu einer Todsünde der mittelalterlichen Kirchenlehre.»ⁱ

Organisation und Gehorsam

Kirchen sind Religionsorganisationen. Organisation ist die Ausrichtung der Vorstellungen und Handlungen einer Gruppe von Menschen auf die Erreichung eines bestimmten Ziels. Je älter eine Organisation ist, desto mehr tritt vielfach das Ziel der Selbsterhaltung in den Vordergrund. Die Phänomenologie organisierter Religionen umfasst in unterschiedlicher Gewichtung

- Kodifizierte, verbindliche Glaubensvorstellungen
- Kalendarisch oder lebenskritisch verbindlich festgelegte Rituale, weitgehend nach schriftlicher Vorlage (Liturgien)

¹⁸ James 1979:41

¹⁹ James 1979:40 vgl S. 448

- Verbindlich definierte heilige Orte
- Hierarchisch geordnete Ämter als Zugangsstufen zum Heil (Vermittler).

Religionen sind in unterschiedlich hohem Grad organisiert. An die Stelle des religiösen Erlebnisses tritt schrittweise eine kohärente Ideologie. An die Stelle der staunenden Frage tritt ein zunehmend festgefügt System autoritativer Antworten. Im Kern wird das Erlebnis durch die Forderung nach Gehorsam ersetzt.²⁰ Religion aber ist das Gegenteil von Gehorsam.

Umgekehrt gibt es keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen organisierten Religionen und anderen, ideologisch gestützten Organisationen. Es gibt keinen Unterschied zwischen organisierter Religion und Ideologie. So vertreten etwa viele Bünde und Vereine der *White Supremacists* eine harte, politische Ideologie, die sich nicht nur auf rassistische Fantasien, sondern auch auf altnordische Glaubensvorstellungen stützt. Auch zahlreiche bürgerliche politische Parteien wie CVP, CDU und CSU lassen sich klar im Spektrum der Ideologien verorten, während sie zugleich beanspruchen, christliche – in diesen Fällen römisch-katholische – Glaubensinhalte beziehungsweise aus diesen abgeleitete Werte zu vertreten. Kirchen und christliche Parteien unterscheiden sich nicht grundsätzlich. Ihre Differenz geht lediglich auf die unterschiedliche Selektion der Glaubensinhalte zurück; plakativ verkürzt: Die Kirchen halten die Bergpredigt hoch, die Parteien die zehn Gebote, darin wiederum selektiv jene betreffend den freien Samstag/Sonntag, die Familienideologie und die Ablehnung des Tötens. Letzteres wird dabei selektiv auf das Töten von Menschen hin gedeutet.

Insbesondere in der Minoritäten-Politik ist von grundlegender Bedeutung, dass alle ideologisch gestützten Organisationen als strukturell gleichartig behandelt werden. Denn diese haben denselben, im Vergleich zu biologisch bestimmten Minoritäten reduzierten Anspruch auf Toleranz.²¹ So darf man sie beispielsweise argumentierend in Frage stellen, sich über sie lustig machen und ihnen gegebenenfalls auch Toleranz ent-

20 Vgl. die Entwicklung des Apostels Paulus von Apg. 9 zu 1. Kor. 13

21 Vgl. Russell 2017 und zur Diskussion Frederick 2017. Ob es überhaupt ideologiefreie Organisationen gibt ist fraglich.

ziehen und Legitimität absprechen. Gegenüber biologisch bestimmten Minoritäten wäre das alles verwerflich.

Jede bezahlte Mitgliedschaft in einer Religionsorganisation riecht etwas nach Ablasshandel. Erkauft wird nicht nur Anteil am Heil, sondern auch konkreter am religiösen Erlebnis des Stifters oder der Vorväter. Dabei lässt sich durchaus eine Synagoge, eine Tekke, eine Kirche oder eine Ordensgemeinschaft denken, die das je eigene religiöse Erlebnis der Mitglieder ins Zentrum stellt und vor organisatorischen Übergriffen schützt.

Vor allem aber gelingt das im weiten Feld unorganisierter Religion. Diese hat aufgrund der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen keinen Namen. Ein solcher wurde im 19. Jh. gesucht, um den Kolonisatoren und Missionaren die Arbeit zu erleichtern. Keiner der vorgeschlagenen Namen²² wurde der Religion in ihrer Vielfalt gerecht. Die meisten von ihnen markieren lediglich die Trennung vom Eigenen: Religion als Gegenstück zu den sogenannten Hochreligionen und Zielgebiet für deren Missionen.

Poesie und Überlegenheit

Das religiöse Erlebnis ist nicht organisierbar. Es entzieht sich der sprachlichen Erfassung und Kodifizierung. Leichter drückt es sich im Kunstwerk aus. Buddha und Jesus haben nichts aufgeschrieben; Laozi wenig in poetischer Form. Die Affinität zwischen Religion und Poesie zeigt sich zunächst darin, dass beide sich keinem Kode fügen. Sie bilden sich aus sich selbst heraus; autopoietisch.

Wenn je die Gottheit, tief und unerkennlich,
in einem Wesen auferstand und sprach,
so sind es Verse [...] ²³

22 Naturreligion, Fetischismus, Spiritismus, Animismus, Totemismus; heute Stammesreligion, Schamanismus, Spiritualität. In solchermassen vergrößerter Optik würde man Sikhismus, Judentum, Islam und Christentum als Monotheismus zusammenfassen.

23 Gottfried Benn, *Verse*, in Benn 1978:299

Und Poesie ist – gerade als Äusserung der Gottheit – weit mehr als der Sprachgebrauch, der Melodie und Rhythmus der Sprache mitgestaltet. Poesie ist die Kunst, etwas Neues zum Ausdruck zu bringen. Sie ist das Wesen aller Kunst.²⁴

Aber das religiöse Erlebnis ist kein Werk. Religiöse Menschen haben über die Jahrtausende einen bedeutenden Schatz an Wissen und Praktiken hervorgebracht, die dazu dienen, sich dem religiösen Erlebnis zu öffnen. Doch dieses verdankt sich nie durchwegs vorgängigen Übungen, Gebeten, Ritualen oder Techniken. Es bleibt immer auch Geschenk, ist manchmal ganz und gar Geschenk, das jedem Menschen beschieden sein kann: wunderbar, frisch und neu wie das erste Mal. Der US-amerikanische Philosoph C. S. Peirce²⁵ hat für diese Erlebnisqualität den Ausdruck *firstness*, Erstheit geprägt. Der Überraschungscharakter ist für das religiöse Erlebnis konstitutiv. Dies ist der Einwand gegen alle Versuche, das religiöse Erlebnis technisch herbeizuführen. Vorbereiten kann man es hingegen wohl, etwa indem man eine religiöse Vorstellungswelt einübt.

Seelische Identität ist nicht das Privileg seltener Mystiker, aber es braucht etwas Mut, ihrer Löschung nicht tatenlos zuzusehen. Bis ins 19. Jh. hätte man gesagt: die Seele nicht zu verkaufen.

Aus der Sicht seelischer Identität erlebt sich der Mensch verbunden mit anderen Wesen und Erscheinungen. Verbundenheit erschöpft sich dabei nicht im märchenhaften Glücksgefühl ozeanischer Selbstentgrenzung, sondern fordert zum Handeln auf und wird so zur Grundlage sozialer und ökologischer Verantwortung. So zeigt sich seelische Identität als Kern sozialer Identität und bleibt doch zugleich deren externer Orientierungspunkt.

Erst werden Kinder mit Mythen und Märchen, Zwergen, Elfen und sprechenden Tieren in der Entfaltung ihrer seelischen Identität unterstützt. Später wird diese auf grausame und polemische Weise selbst als Teil des Märchens abgetan. Der Protest gegen diese Praxis wird als Pubertät biologisiert. Aber durch darstellende Kunst und Musik, Roman

24 Vgl. Platon 1985:205c

25 1839–1914

und Dichtung, Naturschönheit oder Schicksalsschlag wird die Erinnerung manchmal später wieder geweckt. Besondere Bedeutung gewinnen dabei heute Video und Film. Sowohl James Camerons *Avatar*²⁶ als auch Filme nach den Romanen von J. R. R. Tolkien stiessen sogar die Bildung alternativer, na'vi-beziehungsweise elfish-sprachiger²⁷ Kulturen an. Da verabschieden sich Jugendliche von der angestammten Kultur, die ihre Botschaft und ihr Leiden als biologisch bedingt, pubertär, also vorübergehend und bedeutungslos abtut. Dabei äussert oder formuliert sich vielstimmig eine Sozialkritik, die auf jene Verhaltensänderung drängt, die Hoffnung auf ein gutes Leben nährt.

Das Wiedererwachen seelischer Identität führt zur Wiederverzauberung²⁸ der Welt. Einzelne Adepten von Tolkien und Cameron verbrachten dann allerdings eine Zeit in der psychiatrischen Klinik. Es stellen sich also unter den gegebenen Umständen die Fragen, wie seelische Identität gesellschaftlich integrierbar ist und in welcher Beziehung Religion und Wahnsinn stehen.²⁹ Der religiöse Terror verschafft der Frage Aktualität. Denn nicht immer findet das religiöse Erlebnis seine integrierbaren Ausdrucksformen. Oft wird es als Symptom einer physischen oder psychischen Störung isoliert. Dabei wirken sich die verschiedenen Interpretationen des religiösen Erlebnisses unterschiedlich auf dessen Erscheinungsformen aus.

Aus der Sicht sozialer Identität markiert jede Identifikationsvorlage wie Nation, Familie, Zunft oder Firma eine wertende Differenz zu anderen. Allerdings bleibt der Anspruch brüchig und bildet daher Gegenstand endloser Debatten.³⁰ Je mehr sich eine Kultur, eine Lebensform, eine Vorstellungswelt allen anderen überlegen fühlt, desto dringender ist ein ob-

26 James Cameron 2009

27 Diese wiesen allerdings auf historische Erscheinungsformen der eigenen Kultur zurück: in diesem Fall die alte angelsächsische. Tolkien hielt sein Leben lang Vorlesungen über Beowulf.

28 Der Ausdruck «Entzauberung der Welt» wurde durch Max Weber bekannt. (1919)

29 Vgl. Verhagen 2010

30 Vgl. *Name, date of birth, migration background*, in: *Economist online*, 26.5.2016. Hervé le Bras, *L'identité française*, in: *Libération* 22.–23.4.2017:24. Daniel Meier und Anja Burri, *Wie man Schweizer wird*, in: *NZZ am Sonntag*, 23.7.2017:16–17

jektivierendes Stufensystem gefragt, das die Positionen gegenüber den angeblich Unterlegenen und deren Hierarchie unter einander klarstellt. Als solches System hat sich in Europa und der gesamten modernen Welt seit dem 19. Jh. das Modell der kulturellen Evolution bewährt: Aus Nomaden wurden Sesshafte, aus Naturreligionen Hochreligionen, aus mündlichen Traditionen Schriftkulturen, aus Polytheisten Monotheisten, aus Stämmen Reiche und aus Reichen Staaten – bis eben die schwindelnde Höhe der modern-westlichen, globalisierten Nationalkulturen erreicht war. Geschwindelt ist das durch und durch. In der Kulturwissenschaft hat das evolutionistische Modell längst ausgedient. Im Volksglauben aber ist es unentbehrlich, um aus den Unterlegenen Unterentwickelte machen zu können: Kulturen, die auf einer früheren Entwicklungsstufe stehen geblieben sind: lebendige Zeugen unserer Vergangenheit und unserer Überlegenheit zugleich. Das ist Missbrauch, denn wir brauchen keine Zeugen: Wir tragen unsere Vergangenheit in uns und die Überlegenheit ist bloss eingebildet.

In der historischen Wirklichkeit haben die Europäer die Menschen anderer Kulturen dank überlegener Waffentechnik unterworfen und zwingen ihnen nun eine untergeordnete Rolle in ihrem inzwischen globalisierten Gesellschafts- und Wirtschaftssystem auf. Der eurozentrische Überwertigkeitskomplex und der *American Supremacism* (erst recht seine Steigerung zum *American Exceptionalism*)³¹ lassen für kulturelle Vielfalt keinen Raum. Aus der Sicht der Kultur, die sich für überlegen erklärt, können die anderen Kulturen ja nur minderwertige Varianten darstellen. Auf ihre Vielfalt kommt es dabei nicht an. Während die Erhaltung der Biodiversität den Weg in die internationale Agenda findet, sieht die moderne Welt dem Aussterben der Kulturen gelassen zu.³² Der schauderliche Tenor ist: Alle haben die Chance, zu werden wie wir. Wer es nicht schafft, war einfach nicht fit genug.

31 Im Transhumanismus schliesslich wird die als naturgegeben vorgestellte Überlegenheit durch die technisch selbst gemachte abgelöst.

32 Der menschenverachtende Fatalismus formuliert sich in Kurzmeldungen wie dieser vom 18.2.2018: «Nach gängigen Prognosen wird bis Ende des 21. Jahrhunderts mehr als die Hälfte der heute gesprochenen rund 6000 Sprachen ausgestorben sein.» Als ob es automatisch so käme, ohne menschliches Zutun.

Wer sich aber vom Überwertigkeitskomplex befreit, ist auf die Vielfalt der Kulturen angewiesen. Denn wenn jede Kultur nur einen Teil der Wirklichkeit zugänglich macht, erschliesst die Vielfalt der Kulturen erst einigermaßen verlässliche Erkenntnis von Mensch und Welt.

Aufbau und Sprache

Der vorliegende Text ist so aufgebaut, dass jedes Kapitel mit einem Abschnitt beginnt, der die theoretischen Überlegungen vertieft und weiterführt. Danach werden diese in mehr narrativem Stil an Beispielen konkretisiert. Diese basieren auf Selbstzeugnissen unterschiedlichster Autorinnen und Autoren. Die Auswahl fiel auf Fälle, in denen das eigene Erleben besonders differenziert und glaubhaft dokumentiert wird. Sie entstammen entsprechend meinem Kompetenzhorizont hauptsächlich europäischen, afro-amerikanischen und afrikanischen Kulturen.

Während sich die theoretischen Überlegungen in Begriffen entwickeln, können Erlebnisse nur in bildhafter, literarischer Sprache vermittelt werden. Die literarische Qualität zeigt sich in der Kraft des Textes, das Erlebnis im Leser zu evozieren. Erlebnisse lassen sich bestenfalls dank literarischem Talent und poetischer Inspiration adäquat beschreiben. Die Alltagssprache rutscht allemal in die bloße Beschreibung der Ereignisse ab.

Religionspsychologie nährt sich zunächst aus drei Quellen: Berichten, Beobachtungen und eigenem Erleben. Vielfach korrumpieren sie sich gegenseitig. Aber es kann auch gelingen. Das Erleben und die Methodik hinter Beobachtung und Reflexion öffnen sich für einander, wo Religionspsychologie möglich wird. Sie entwickeln einen gemeinsamen Bezirk, wo sie in Beziehung stehen. Manche wissenschaftlichen Methoden³³ bleiben zunächst ausgeschlossen, und auch das Erleben kann nicht vollständig einbezogen werden. So könnte ich beispielsweise meine religiösen Erlebnisse nicht als Beispiele in diese Studie aufnehmen, ohne das Gefühl zu haben, das Beste, was das Leben mir geschenkt hat, zu

33 So beispielsweise der Behaviorismus und biologistische Ansätze.

missbrauchen. Andere Autorinnen und Autoren wie Rainer Maria Rilke, Maya Deren oder Siri Hustvedt trägt das literarische Genie weiter.



Siri Hustvedt (*1955)



Rainer Maria Rilke (1875–1926)

Die Psychologie der Religion kann sich nur im Dialog mit den Psychologien der Religionen entfalten. Diese können in einer Sprache schriftlich verfasst sein, die – wie etwa im Fall buddhistischer Texte – dem Diskurs der akademischen Psychologie entgegenkommt.³⁴ Sie können sich aber auch mythisch, rituell, literarisch oder filmisch formulieren. Das heisst nicht, dass sie bloss implizit vorliegen, also noch nicht recht entwickelt sind. Das heisst nur, dass wir das Zeichensystem, in dem sie sich darstellen, vielleicht erst entziffern müssen. Das ist die Aufgabe der beschreibenden Religionspsychologie. Insgesamt handelt es sich dabei nicht um einen Dialog auf Augenhöhe, sondern in wechselnder Rollenverteilung für alle Beteiligten um einen Lernprozess.

34 Im Dialog mit der buddhistischen Psychologie entwickelte sich schon die Philosophie A. Schopenhauers. Chr. Scharfetter ging aus diesem Dialog heraus in der Psychiatrie neue Wege. Vgl. die Arbeiten des Neurophilosophen Thomas Metzinger.

Alle Religionen haben – insofern sie mit der Seele oder der Lebenskraft beschäftigt sind – eine Psychologie hervorgebracht.³⁵ Schon der deutsche Philosoph Max Scheler schrieb:

(Auch die) beschreibende [...] Religionspsychologie ist nur sinnvoll und möglich innerhalb *einer* Glaubensgemeinschaft, nicht also auch zwischen verschiedenen Glaubensgemeinschaften oder Mitgliedern solcher – wenigstens nicht in Bezug auf die seelische Einwirkung solcher Gegenstände, die durch die Verschiedenheit der Glaubensstandpunkte betroffen werden. Der Religionspsychologien sind also so viele, als es Glaubensgemeinschaften gibt. Denn erst unter Einwirkung je verschiedener Metaphysiken und Dogmatiken entsteht ja der hier psychologisch zu erforschende seelische Tatbestand, die seelischen Erlebnisse, die sich in der Auffassung der religiösen Gegenstände einstellen.³⁶

Scheler schießt über das Ziel hinaus. Er dachte ja ausschliesslich über organisierte Religionen nach. In reifem Alter konvertierte er vom Judentum zum Katholizismus und glaubte, die Weimarer Republik würde zur Erneuerung der Kirche führen. Konvergenzen zwischen den Konfessionen, wie sie sich im Raum der Mystik oder in Notsituationen zeigen, entgingen ihm.

Hier geht es um «die seelische Einwirkung solcher Gegenstände, die durch die Verschiedenheit der Glaubensstandpunkte» nicht betroffen sind. Eine dieser Konvergenzen zeigt sich darin, dass alle religiösen Psychologien dem Menschen Wege zur grundlegenden Wandlung oder zur Entwicklung weisen. Das ist ihre hervorstechende Gemeinsamkeit. Sie beschreiben nicht nur, was der Mensch ist, sondern auch, was aus ihm werden kann. Sie entlarven soziale Identitäten in ihrer Vorläufigkeit.

35 Auch die Religionspsychologien von F. Schleiermacher, W. James und R. Otto sind in den Horizont des je eigenen religiösen Erlebens der Autoren eingebettet. Dasselbe gilt auch von G. Th. Fechners Spätwerk.

36 Scheler 1921:372

Religionspsychologie findet ihre vierte Quelle in den Erkenntnisweisen, die mit dem religiösen Erlebnis einhergehen: den einen erscheinen diese visionär, den andern deliriös.

Das Studium des Deliriums lässt uns eine destabilisierende Rede vernehmen, ein Wort, das uns sagt, dass der Mensch radikal anderswo ist, dort sogar, wo die wissenschaftliche Untersuchung nicht hinreicht. Um dieses Wort zu hören, muss man über die Scheinsicherheiten der Psychologie hinausgehen. Als Psychologie bezeichnet Serge Tribolet jeden Versuch, den Menschen in ein System von Begrifflichkeiten einzuschliessen, jede Reduktion des Menschen auf eine sogenannte kognitive Mechanik, jede Konzeption psychischer Gegebenheiten, die auf einer kausalen Logik beruht.³⁷

In diesem Sinn muss Religionspsychologie über die neuzeitlich westlichen Psychologien hinaus und ein paar Schritte auf die Welt der Visionen zugehen.

37 Tribolet 2013, Auszug aus dem Klappentext; deutsch von Jürg von Ins

